

Studie zu fördernden und schädigenden Einflussfaktoren auf die Partnerschaftszufriedenheit homosexueller Männer

Holger Kipp
Ruhr-Universität Bochum
AE Sozialpsychologie

Herzlichen Dank für Ihr Interesse an den Ergebnissen der Studie zu Einflussfaktoren der Partnerschaftszufriedenheit homosexueller Männer. Zunächst werden die zugrunde liegenden Fragestellungen und die theoretischen Konzepte vorgestellt. Anschließend werden die Stichprobe, sowie die Ergebnisse dargestellt.

Hintergrund

Die Studie untersucht fördernde und schädigende Einflussfaktoren auf die Partnerschaftszufriedenheit homosexueller Männer. Dazu betrachtet sie insbesondere die Auswirkungen von Diskriminierungserleben, des öffentlichen Bekenntnisses zur Homosexualität, sowie der Akzeptanz der eigenen sexuellen Orientierung. Alle Faktoren gelten als spezifische potentielle Stressoren, denen Mitglieder von Minderheiten zusätzlich zu ihrem allgemeinen Stressniveau ausgesetzt sind. Stress und dessen Bewältigung gilt generell als ein starker Einflussfaktor auf die Partnerschaftszufriedenheit. Daher wurden in dieser Untersuchung signifikante Einflüsse dieser für Minoritäten spezifischen Stressoren erwartet.

Beschreibung der befragten Personen

An der Studie nahmen 546 Männer teil, die seit mindestens 6 Monaten in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung lebten. Das durchschnittliche Alter der Befragten betrug 32 Jahre. Der jüngste Teilnehmer war 18 und der älteste Teilnehmer 66 Jahre alt. Die Befragten waren überdurchschnittlich gebildet (Abitur: 31.0 %; Hochschulstudium: 48.9 %) und lebten überwiegend in Großstädten mit mindestens 100.000 Einwohnern (68.5 %). Die durchschnittliche Dauer der derzeitigen Beziehung betrug 4.8 Jahre. Viele der älteren Männer führten jedoch auch Beziehungen, die bereits 20 und 30 Jahre andauerten.

Ergebnisse zum Diskriminierungserleben

Die Mehrheit der befragten Männer gibt keinerlei Diskriminierungserfahrungen in den vergangenen zwölf Monaten an (75.2 %). Wenn Diskriminierungen angegeben werden, dann handelt es sich um schwulenfeindliche Witze (77.3 %), Verhöhnungen (44.5 %) und Beschimpfungen (42.9 %). Die diskriminierenden Personen sind am häufigsten Fremde (44.9 %), aber auch Familienmitglieder (23.8 %) und vermeintliche Freunde (17.2 %). Das Diskriminierungserleben hatte einen negativen – wenn auch geringen – Einfluss auf die Partnerschafts- und Lebenszufriedenheit der homosexuellen Männer.

Ergebnisse zum öffentlichen Bekenntnis zur Homosexualität

Wider Erwarten zieht das öffentliche Bekenntnis zur Homosexualität keine häufigeren Diskriminierungserfahrungen nach sich. Es gibt Anzeichen dafür, dass offen homosexuell lebende Menschen zufriedener in ihrer Partnerschaft und ihrem Leben sind.

Ergebnisse zur Akzeptanz der eigenen sexuellen Orientierung

Als wichtigster Einflussfaktor auf die Partnerschaftszufriedenheit homosexueller Männer erweist sich die Akzeptanz der eigenen gleichgeschlechtlichen sexuellen Orientierung. Diejenigen Männer, die ihre Homosexualität weniger akzeptieren, sind unzufriedener in ihrer Partnerschaft und ihrem Leben. Des Weiteren bekennen sie sich in geringerem Maße öffentlich zu ihrer Homosexualität und nehmen mehr Diskriminierungen wahr als diejenigen Männer, die ihre eigene sexuelle Orientierung in stärkerem Ausmaß akzeptiert haben.

Fazit

Die Mehrheit der befragten Männer gibt keine Diskriminierungserfahrungen in den vergangenen zwölf Monaten an. Diejenigen, die Diskriminierungen erlebten, zeigen sich eher unzufrieden in ihrer Partnerschaft und ihrem Leben. Das öffentliche Bekenntnis zur Homosexualität zieht keine vermehrte Diskriminierung nach sich und ist nur tendenziell ein Indikator für eine glücklichere Partnerschaft. Die Akzeptanz der eigenen sexuellen Orientierung hat den stärksten Einfluss auf die Partnerschafts- und Lebenszufriedenheit der homosexuellen Männer. Sie beeinflusst zudem die Bereitschaft sich öffentlich zur Homosexualität zu bekennen und Diskriminierungen wahrzunehmen.

Die Ergebnisse dieser Studie beruhen auf Durchschnittswerten einer großen Personengruppe. Aus diesem Grunde lassen sich zwar allgemeine Aussagen über die beschriebenen Personengruppen, jedoch nicht bezüglich einzelner Personen treffen.